

Koloniale und neokoloniale Architekturen – Transformationen von Gesellschaften

Workshop

Forschungsstelle Kollektiv- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg; Arbeitskreis Architektursoziologie in den Sektionen Kultursoziologie sowie Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS); DFG-Projekt „Architektonische Modi kollektiver Existenz“

11./12.9.2024, Universität Regensburg

Deadline für Beitragsvorschläge: **1.3.2024**

„Seit mehr als einer Generation ist die Geschichte kolonialer und postkolonialer Architektur [...] eine der dynamischsten Subdisziplinen der Architekturgeschichte“, schreibt Kathleen James-Chakrabarty (2014) im Blick auf diese ihre Disziplin, für die auch Mercedes Volait eine „Provinzialisierung“ kolonialer Architektur einfordert, um andere, nichtkoloniale Architekturen ins Zentrum zu stellen. Die Architektursoziologie dagegen hat sich bisher eher wenig für koloniale Architekturen interessiert; in ihr stehen zumeist moderne und gegenwärtige Architekturen europäischer bzw. westlicher Gesellschaften selbst im Fokus. Die Kultur- und Sozialanthropologien schließlich behandeln (koloniale) Architektur eher am Rande. Gleichwohl gibt es gerade hier wichtige Fallstudien, in denen die transformativen Effekte von Architektur sichtbar werden (v.a. Pierre Bourdieu, Abdelmalek Sayad: *Le Déracinement*, 1964).

Unter dem Begriff der ‚Architektur‘ sollen im Workshop ebenso Gebäude, deren dominante Materialien, Konstruktionsweisen, mit dem Bau verbundene Rechtsstrukturen, Territorialisierungsweisen und Infrastrukturen verstanden werden – kurz, ‚Architektur‘ ist so umfassend wie möglich zu verstehen. Und unter dem Begriff ‚kolonialer Architektur‘ ist sicher zuerst an die Aufzwingung europäischer Architekturen in außereuropäischen Kontexten zu denken. Daneben lassen sich aber auch Übernahmen europäischer Architekturen als solche verstehen, die kolonisierend wirken – z.B. die Ansiedlungspolitiken, denen mongolischen Nomaden, und nomadische Kollektive weltweit unterliegen, die chinesische Architekturpolitik gegenüber den Uiguren; oder die Verdrängung ruraler Bevölkerungen im Kontext der Urbanisierung Chinas, eine Gesellschaftspolitik, die sich im Import europäischer bzw. US-amerikanischer Architekturen vollzieht.

Im Workshop soll es um solche und andere architektonischen Transformationen von Kollektiven gehen: um koloniale und neokoloniale Architekturpolitiken, in denen Gesellschaften andere werden – in denen Geschlechterverhältnisse, soziale Stratifikationen und Klassifikationen, Rechtstrukturen, religiöse Praktiken, Natur-Kultur-Beziehungen usw. transformiert wurden und werden. Zugleich kann der Fokus ebenso auf den architektonischen Widerständen, auf Subversionen und Abwehren der kolonialen Architektur, oder auf Praktiken ihrer Aneignung und Verfremdung liegen. Willkommen sind ebenso Fallstudien wie theoretische und methodologische sowie methodische Überlegungen (zur vergleichenden Methode, u.a.).

Bitte schicken Sie Ihren Beitragsvorschlag (in Deutsch oder Englisch) bis **1.3.2024** an: **heike.delitz@ur.de**

Erwähnte Literatur : Bourdieu/Sayad, Abdelmalek, *Le Déracinement. La crise de l'agriculture traditionnelle en Algérie*, Paris 1964 ; James-Chakraborty, *Beyond postcolonialism: Frontiers of Architectural Research* 3 (2014); Volait, *Provincialiser l'architecture coloniale*, *ABE Journal* 11 (2017)